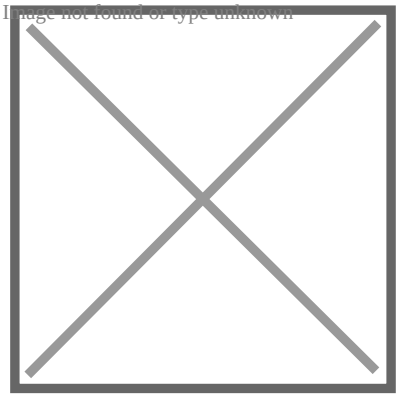

Ã?sterliche Perspektive – Das Wort zum Wort zum Sonntag zum Thema Hoffnung

Description

Ã?sterliche Perspektive – Das Wort zum Wort zum Sonntag zum Thema Hoffnung, gesprochen von Lissy Eichert (kath.), verÃ¶ffentlicht am 31.03.2018 von ARD/daserste.de

> […] FÃ¼r meinen Freund war es wie eine „Auferstehung“, als die totgeglaubten Nerven unter den FuÃ?sohlen zu kribbeln begannen. Wir beide haben in diesem Moment gespÃ¼rt: Das Leben ist wirklich stÃ¤rker als der Tod.*

SelbstverstÃ¤ndlich ist es sehr erfreulich, wenn die Nervenzellen unter den FuÃ?sohlen 30 Jahre nach einer Folterung plÃ¶tzlich und unerwartet wieder anfangen zu arbeiten. Trotzdem bedeutet das nicht, dass das Leben wirklich stÃ¤rker ist als der Tod.

Ein Mediziner kÃ¶nnte sicher erklÃ¤ren, wie es zu diesem Ereignis kommen konnte. Und selbst wenn nicht, dann kÃ¶nnte er vermutlich bestÃ¤tigen, dass solche, medizinisch dann eben nicht erklÃ¤rbare PhÃ¤nomene mit einer gewissen HÃ¤ufigkeit auftreten.

Aus der Tatsache, dass manche Spontanheilungen medizinisch noch nicht erklÃ¤rbar sind, folgt freilich nicht, dass es sich deshalb um das Eingreifen einer bestimmten Gottheit handeln muss. Genau das behauptet indes der religiÃ¶se Wunderglaube.

> Als er gefoltert wurde, vor Angst und Schmerzen nichts mehr denken konnte, da wurde Gott fÃ¼r ihn zur Zuflucht. Seine Rettung. SpÃ¤ter sagte er Ã¼ber diese grauenvolle Zeit: „Ich war nicht allein. Ich fÃ¼hlte, Jesus Christus war auch da. Das gab mir Kraft zu Ã¼berleben.“ (Zitat „Osteraugen“ von Hemmerle, Klaus, gekÃ¼rzt zitiert)

Dass in bestimmten Situationen selbst eine Illusion, eine *Einbildung* Hoffnung stiften kann, ist unumstritten. Gerade in existentiellen Ausnahmesituationen neigen Menschen dazu, auf alles (Un-)MÃ¶gliche zu hoffen. Egal, wie irrational und irreal es auch sein mag.

Die Hoffnung stirbt zuletzt. AuÃ?er die von Jesus. Denn laut zwei der vier neutestamentarischen biblischen Legenden

starb dessen Hoffnung ja bekanntlich vor ihm.

Hoffnung im SchÃ¼tzengraben, auch ohne GÃ¶tter

Christen fÃ¼hren hier gerne das Scheinargument an, dass es in einem abstÃ¼rzenden Flugzeug keine Atheisten gÃ¤be. Oder in SchÃ¼tzengrÃ¤ben. Beides stimmt nicht. Die Atheisten in SchÃ¼tzengrÃ¤ben haben sogar eine eigene Vereinigung. Die Inschrift eines Gedenksteins der „Atheists in Foxholes“ lautet:

- *â??In memory of ATHEISTS IN FOXHOLES and the countless FREETHINKERS who have served this country with honor and distinction.*
- *â??Presented by the national Freedom From Religion Foundation with hope that in the future humankind may learn to avoid all war.â??* (Quelle: ffrf.org)

Was spricht nun dagegen, sich in einer lebensbedrohlichen Situation einer hoffnungsvoll erscheinenden Illusion hinzugeben? Auf den ersten Blick: Nichts. Denn in einer solchen ausweglosen Situation spielt es keine Rolle, dass die erhoffte Hilfe und UnterstÃ¼tzung nur fiktiv ist. *Eingebildet.*

Die Tatsache, dass noch kein imaginÃ¤res Himmelswesen jemals irgendwen nachweislich vor irgendetwas bewahrt oder aus irgendeiner Situation gerettet hat, ist da zweitrangig.

Anders sieht es in alltÃ¤glichen Situationen aus. Also in dem Geschehen, auf das man selbst einen Einfluss hat. FÃ¼r den Umgang mit der irdischen, natÃ¼rlichen Wirklichkeit halte ich solche Illusionen fÃ¼r fragwÃ¼rdig und unter bestimmten UmstÃ¤nden auch fÃ¼r gefÃ¤hrlich.

ReligiÃ¶s vernebelter Blick

> Und das ist kein verklÃ¤rter Blick auf die Grausamkeiten des Lebens, auf all das Schreckliche, das Menschen einander antun. Im Gegenteil.

VerklÃ¤rt nicht, aber vernebelt.

> Gestern war Karfreitag und das Kreuz im Mittelpunkt. Wie schwer ist es, die Not auszuhalten, ohne selbst etwas tun zu kÃ¶nnen. Angenagelt zu sein. Nicht wegzuschauen, sondern hinzuschauen auf die Verwundungen. Jesus hat die Wundmale der Folter nicht versteckt. Er hat nicht verdrÃ¤ngt. Sondern die Wunden integriert – in das neue Leben.

Laut christlicher Mythologie ist Jesus das zweite Drittel des allmÃ¤chtigen, allwissenden Gottes.

AllmÃ¤chtig bedeutet, dass alles, was geschieht, ganz genau so und nicht anders dem gÃ¶ttlichen Allmachtsplan entsprechen muss.

Allwissend bedeutet, dass Jesus, zumindest aber sein „Vater“ schon ewig wusste, dass es genau so und nicht anders kommen wÃ¼rde. Auch schon vor 13,8 Milliarden Jahren. Allwissend bedeutet auch, dass zumindest Gott (fÃ¼r den Fall, dass Jesus zu diesem Zeitpunkt noch nicht das zweite Drittel

Gottes und somit vielleicht auch noch nicht allwissend gewesen sein sollte) *gewusst* haben muss, dass die ganze Todesfolter-Inszenierung nur eine vorÃ¼bergehende Angelegenheit war.

Die „Integration“ der Wunden von Jesus in sein „neues Leben“ hatte hauptsÃ¤chlich den Zweck, seinen AnhÃ¤ngern damit zu beweisen, dass er es tatsÃ¤chlich war. Um ganz sicher zu gehen, hatten die anonymen Bibelschreiber sogar einen der JÃ¼nger von Jesus in dessen Wunde herumpuhlen lassen. Offenbar waren die anonymen Bibelschreiber davon ausgegangen, dass dies als Beweis ausreichen sollte.

GÃ¶ttliche SolidaritÃ¤t

> Sein Kreuz ist DAS Zeichen fÃ¼r die gÃ¶ttliche SolidaritÃ¤t mit uns.

Es ist mir einmal mehr unbegreiflich, wie ein erwachsener, ansonsten sicher aufgeklÃ¤rt und vernÃ¼nftig denkender Mensch auf sowas kommen kann. Historisch betrachtet ist ein Kreuz DAS Zeichen *fÃ¼r menschliche Grausamkeit und BrutalitÃ¤t.* Christlich-mythologisch betrachtet kann das Kreuz Zeichen freilich fÃ¼r alles Beliebige sein, wie das in Phantasiewelten so Ã¼blich ist.

Aber was ist von einem Gott zu halten, der trotz Allmacht, Allwissenheit und Allgnade keine andere Idee hatte, um einigen Vertretern der von ihm bevorzugten und geschÃ¶pften Trockennasenaffenart seine SolidaritÃ¤t zu beweisen?

Ist es solidarischer, nur einen Menschen stellvertretend fÃ¼r alle zu Tode zu foltern? Statt wie beim letzten Mal, als Gott erkannt hatte, dass er sich verschÃ¶pft hatte, praktisch seine gesamte SchÃ¶pfung zu ersÃ¤ufen?

Wenn dieser Gott irgendein Problem mit Menschen hat, dann ist das *sein* Problem. Wenn Menschen irgendwelche Probleme miteinander haben, dann sind das *deren* Probleme.

Wer hat Gott eigentlich das Recht gegeben, seinen eigenen Sohn (wenn auch nur vorÃ¼bergehend) zu Tode foltern zu lassen? Weil der AllmÃ¤chtige das BedÃ¼rfnis hatte, Menschen so seine SolidaritÃ¤t zu beweisen?

Als Quelle einer Ã¼berlegenen, ewigen Moral kann ich einen solchen Gott wahrlich nicht anerkennen. Aufgrund seines Verhaltens kÃ¶nnte man vielmehr fast meinen, ein primitives Hirtenvolk hÃ¤tte ihn sich irgendwann in der ausgehenden Bronzezeit zusammenphantasiert.

Vernebelung und Unredlichkeit

Aus vielen GesprÃ¤chen mit GlÃ¤ubigen weiÃ? ich, dass ReligionsverkÃ¼nder aller Art alle mÃ¶glichen BewÃ¤ltigungsstrategien auf Lager haben, um solche Fragen irgendwie zu umschiffen. Meist lÃ¤uft es auf eine wunschgemÃ¤Ã?e theologisch-rhetorische Vernebelung hinaus, verbunden mit textlicher Unredlichkeit.

Da wird nach Belieben weggelassen und hineininterpretiert, bis sich die Kreuzbalken biegen. So lange, bis irgendetwas dabei herauskommt, das wenigstens auf den ersten Blick nicht vÃ¶llig absurd,

inhuman, widersprÃ¼chlich oder, bei genauerer und vor allem konsequent ehrlicher Betrachtung einfach komplett irrsinnig erscheint.

> Ich finde es befreiend, an einen Gott glauben zu dÃ¼rfen, der nicht irgendwo weit weg ist. Der da ist, wenn das Schicksal zuschlÃ¤gt.

Genau das meinte ich gerade. Es *befreiend* zu finden, an einen Gott glauben zu *dÃ¼rfen,* obwohl der eine Welt erschaffen hat, in der das Schicksal nun mal *pausenlos* zuschlÃ¤gt, halte ich fÃ¼r einen beispiellos heuchlerischen Selbstbetrug, der eine gehÃ¶rige Portion RealitÃ¤tsverweigerung voraussetzt.

Bei anderer Gelegenheit warnen Theologen angesichts eines solchen, wie ich finde reichlich arroganten GlaubensverstÃ¤ndnisses gerne vor einer „Verzweckung“ des Glaubens. FÃ¼r die ist der biblisch-christliche Gott (oder sein Sohn) nicht der, der im Diesseits irgendwelche WÃ¼nsche erfÃ¼llt. In deren Vorstellungswelt gibts Hoffnung fÃ¼r GlÃ¤ubige wenn Ã¼berhaupt nur fÃ¼rs Jenseits.

Befreien kann ein solcher Glaube in anderer Hinsicht allerdings schon: NÃ¤mlich davon, sich mit den UnwÃ¤gbarkeiten des Lebens abfinden zu mÃ¼ssen.

Hoffnung auf ein Phantom

Aber auf genau diesem Selbstbetrug basiert der Glaube an einen solchen allgnÃ¤digen Gott: Alles Positive wird der Gnade dieses Gottes zugeschrieben. Die unzÃ¤hligen *unerhÃ¶rten* Gebete, also Situationen, in denen Gott nicht nur *weit weg,* sondern *komplett weg* war, werden da einfach mal geflissentlich unter den Teppich gekehrt. Oder obskuren „bÃ¶sen MÃ¤chten“ zugeschrieben.

Beziehungsweise der menschlichen Schlechtigkeit. Was bei nicht menschlich verursachtem Leid allerdings nur schwer darstellbar ist. Was einige religiÃ¶se Spinner jedoch nicht davon abhÃ¤lt, auch Naturkatastrophen als gÃ¶ttliche Antwort auf menschliches Fehlverhalten zu definieren.

Und basierend auf ihrer Wunschvorstellung kultivieren GlÃ¤ubige somit einen chronischen BestÃ¤tigungsfehler. Um sich so einen Gott zu erschaffen, der es *gut* mit Menschen meint. *Wenn man an ihn glaubt.*

Mit der tÃ¤glich beobachtbaren Wirklichkeit haben solche Vorstellungen nichts zu tun. Das endet dann mitunter in solchen Ideen:

> Aus Liebe nahm Jesus Gewalt, Schuld und Tod auf sich. Damit wir frei werden von unseren Ã?ngsten. Solche Liebe ist stÃ¤rker als der Hass. Sie Ã¼berwindet sogar den Tod. Und hat nie ein Ende.

Sowas kann man sich natÃ¼rlich *einbilden.* Dazu muss man nur *ausblenden,* dass diese Einbildung nicht mit der irdischen Wirklichkeit Ã¼bereinstimmt. Denn hier gibt es nach wie vor Gewalt, Schuld, Hass und Tod. Nicht wenig davon geht auf das Konto von *angstfreien Christen.*

Bis jetzt konnte mir noch kein/e religiÃ¶s GlÃ¤ubige/r die Frage beantworten, was die Todesfolterung

von Jesus denn nun eigentlich konkret bewirkt oder verÃ¤ndert haben soll. Also auÃ?erhalb der menschlichen Phantasie.

Jesus Christus â?? war nicht da

gnis erlebt hat, war ein Moment der Auferstehung
esus Christus war da.

#wenigerglauben

Wie schon geschrieben: Es freut mich aufrichtig, dass der Freund von Frau Eichert die Folterung im GefÃ¤ngnis Ã¼berstanden hat. Dass es faktisch vÃ¶llig egal ist, *worauf* jemand in einer solchen Ausnahmesituation hofft, sollte allerdings zu denken geben.

Denn auf welchen imaginÃ¤ren Freund, auf welche Gottheit jemand seine letzte Hoffnung setzt, macht keinerlei Unterschied.

Nicht das Eingreifen Ã¼bernatÃ¼rlicher Wesen, sondern die *Einbildung* eines solchen Eingreifens ist es, mit der sich der Betroffene eine ihm hoffnungsvoll erscheinende Illusion verschafft.

Geht alles halbwegs gut aus, wird er darin eine BestÃ¤tigung seines Glaubens sehen, die Ã¼ber jeden Zweifel erhaben ist. Wenn nicht, waren Gottes Wege eben unergrÃ¼ndlich. *Einmal mehr.* So einfach ist das.

Hoffnung fÃ¼r Alle…

> Da war beides: die Todesnot und die Ã?berlebenskraft. Diese Kraft steckt in jeder und in jedem von uns. Ob ich darin nun einen Moment der Auferstehung sehe, ist sicher eine Frage der Perspektive.

Ich halte es fÃ¼r eine Frage der intellektuellen Redlichkeit und des klaren Denkens. Weil redlicherweise nichts mit dem Wirken von Ã¼bernatÃ¼rlichen Wesen in einen ursÃ¤chlichen

Zusammenhang gebracht werden kann, halte ich es fÃ¼r Ã¼berflÃ¼ssig und unredlich, in die natÃ¼rliche, irdische Wirklichkeit noch eine religiÃ¶se Scheinwirklichkeit mit hineinzumogeln.

Denn „diese Kraft“ steckt tatsÃ¤chlich in jeder und in jedem von uns. Egal, ob bzw. an welche GÃ¶tter jemand glaubt. GÃ¶tter sind fÃ¼r diese Hoffnung beliebig austauschbar.

Doch trotz aller Vorteile, die eine mÃ¶glichst wirklichkeitskompatible Weltsicht zweifellos mit sich bringt: Die Gedanken sind (seit der AufklÃ¤rung und SÃ¤kularisierung) frei.

Es steht jedem frei, sich seine Wirklichkeit mit einer Hoffnung auf alle beliebigen Phantasiehelden und erfundene Freunde zu erweitern. Allerdings bitte auf eigene Kosten und ohne Ã?bergriffe auf die persÃ¶nliche Freiheit derer, die diese Phantasien nicht teilen.

…und nochmal NebulÃ¶ses

Und jetzt lasset uns zum Abschluss noch gemeinsam eine weitere theologische Nebelkerze entzÃ¼nden…

> Der Blick mit Augen, die weiter sehen: im Tod bis zum Leben, in der Schuld bis zur Vergebung, in den Wunden bis zur Heilung. Diesen Blick wÃ¼nsche ich uns.

…und Selbige direkt wieder lÃ¶schen:

- Das Leben endet (wohl auch noch bis auf Weiteres) mit dem Tod. *One way.*
- Vergebung von Schuld ist eine rein menschliche Angelegenheit.
- Dass Wunden heute besser und schneller heilen als noch vor ein paar Jahrzehnten, verdanken wir Menschen, die bei ihrer Forschung ihre Hoffnung nicht auf GÃ¶tter gesetzt hatten. Sondern die sich stattdessen mit wirksamen Mitteln den Herausforderungen und natÃ¼rlichen Gegebenheiten stellten.

Deshalb wÃ¼nsche ich uns einen klaren, nicht religiÃ¶s vernebelten Blick.

***Die als Zitat gekennzeichneten Abschnitte stammen aus dem eingangs genannten und verlinkten Originalbeitrag zum Thema Hoffnung.**

Category

1. Wort zum Sonntag

Tags

1. einbildung
2. hoffnung
3. illusion
4. ostern
5. Perspektive
6. scheinwirklichkeit

Date Created

04.04.2018

#wenigerglauben